



Abb. 1: Erich Heckel, Selbstbildnis mit Kaktus, um 1917, Holzschnitt, Motiv: 36,6 x 30,3 cm, Blatt: 43,8 x 35,0 cm. Sign. unten rechts: Erich Heckel; eigenhändig bez. unten links: Probedruck; von fremder Hand (?) bez. u. r.: 700 (Bleistift), Inv. H 7980, Kapsel 1464 (Foto: Georg Janßen, GNM © Nachlass Erich Heckel, Hemmenhofen).

Selbstbildnis mit Kaktus

Ein unikatler Holzschnitt von Erich Heckel (1883–1970)

BLICKPUNKT JULI. „Er [Der Holzschnitt] war vielleicht die originellste Hervorbringung einer neuen Kunstweise, die man Expressionismus genannt hat.“ (Hartlaub 1947)

Die Druckgrafik nimmt im Œuvre Erich Heckels wie auch der anderen „Brücke“-Künstler eine herausragende Stellung ein. Einen deutlichen Schwerpunkt bildet der Holzschnitt: Frühzeitig erkannte die expressionistische Avantgarde in Deutschland die individuellen Ausdrucksmöglichkeiten dieser Technik jenseits ihrer im 19. Jahrhundert dominanten Funktion als grafisches Reproduktions- und Illustrationsverfahren. Bereits die zweite Ausstellung der Künstlervereinigung „Die Brücke“, zu deren Gründungsmitgliedern Heckel 1905 gehörte, umfasste ausschließlich Holzschnitte. Typisch für die Arbeiten dieser Gruppe sind die meisterhafte Reduktion der Formen und die stark kontrastierenden schwarzen und weißen Flächen. Neben der Orientierung an Werken des Jugendstils und des Symbolismus war hierfür die Begegnung mit außereuropäischer Kunst ausschlaggebend.

Erste Holzschnitte fertigte Heckel schon als Gymnasiast in Chemnitz, wozu ihn möglicherweise der Zeichenunterricht

im örtlichen Kunstverein inspirierte: Der Holzschnitt ist, im Unterschied zu Radierung oder Lithografie, die besondere technische Kenntnisse voraussetzen, ein einfaches Verfahren. Der Holzstock kann mit dem Konturenmesser oder Hohleisen spontan bearbeitet werden, für den Druck benötigt man nicht unbedingt eine Druckpresse, denn manuell lassen sich Reiberdrucke herstellen. Erich Heckel arbeitete für seine Schnitte mit dem Langholz verschiedener Baumarten, als Werkzeuge dienten ihm Messer, Hohleisen und Geißfuß. Von Beginn an verwendete er den Flächenholzschnitt, bei dem feine eingravierte Linien eine untergeordnete Rolle spielen. Stattdessen wird häufig die Maserung des Holzes im Druck sichtbar gemacht.

Der hier thematisierte Holzschnitt Heckels zeigt das vom oberen und unteren Bildrand angeschnittene, nahsichtige Brustbild eines Mannes von etwa 30 bis 40 Jahren (Abb. 1). Auf das Alter verweisen der hohe Haaransatz an Stirn und Schläfen sowie die kräftigen Linien in der Augen- und Mundpartie. Den übergroß wirkenden Kopf leicht nach rechts gewandt, schaut der Dargestellte mit seinen eng zusammenstehenden Augen am Betrachter vorbei. Offenbar befindet er sich in einem Innenraum, denn rechts im Hintergrund ist auf einem Tisch oder einer Fensterbank stehend ein eingetopfter Weihnachtskaktus (Schlumbergera) zu erkennen.

Mit diesem Holzschnitt, der 1978 als Geschenk aus Privatbesitz in die Grafische Sammlung kam, bewahrt das Germanische Nationalmuseum ein druckgrafisches Unikat. Es handelt sich um ein Selbstporträt des bekannten Künstlers, von dem nur dieses eine Exemplar bekannt ist und das sowohl in dem 1964 von Annemarie und Wolf-Dieter Dube publizierten Werkverzeichnis wie auch in späteren Katalogen fehlt. Auf den ersten Blick lässt dieser Umstand an der Authentizität des Blattes zweifeln. Es fügt sich jedoch stilistisch wie technisch widerspruchlos in eine Reihe von Männerbildnissen ein, die Heckel 1917 schuf. Insbesondere ähnelt es einem in diesem Jahr in Holz geschnittenen Autoporträt, auf dem sein von kräftigen Schatten und Linien geprägtes Konterfei nach links aus dem Bild blickt (Dube 306, Abb. 2). Auch hier trägt der Dargestellte ein dunkles, hochgeschlossenes Hemd oder einen Pullover, der das Bild zum unteren Rand hin abschließt. Im Hintergrund ist eine Topfpflanze dargestellt, vermutlich eine Clivia ohne Blüten, die wie die Schlumbergera motivisch an die Kakteten und Amaryllisgewächse der Malerei der Neuen Sachlichkeit erinnert. Die Blätter der Pflanze ragen über den Kopf des Künstlers und verschaffen ihm so mehr Freiraum. Es ist



Abb. 2: Erich Heckel, Bildnis E. H., 1917, Holzschnitt, Motiv: 36,8 x 29,8 cm (© Nachlass Erich Heckel, Hemmenhofen).

sehr wahrscheinlich, dass unser Holzschnitt ebenfalls 1917 entstanden ist. Dafür spricht – neben der für diese Zeit typischen Signatur Heckels – der Umstand, dass zu der Schenkung ein zweiter signierter Holzschnitt des Künstlers aus dem Jahr 1917 gehörte (Dube 309). Der Künstler muss das Blatt schon frühzeitig verkauft haben, zumindest vor 1956, als er der Erstellung eines Werkverzeichnisses zustimmte und nun ein möglichst vollständiges Archiv seiner eigenen Druckgrafik anlegen wollte. Insbesondere von den frühen Druckstöcken wurden nur wenige Abzüge hergestellt, sodass von manchen Holzschnitten nur einzelne Exemplare existieren.

Obschon es sich bei dem Selbstporträt um einen qualitativ guten Druck handelt, war Heckel mit dem Ergebnis wohl unzufrieden, verwarf die Komposition und fertigte als eine Art Variante das „Bildnis E. H.“ mit der Clivia an. Darauf verweisen das spiegelbildliche Verhältnis und die nahezu identischen Maße. Mit Blick auf die Entstehungszeit wäre zudem denkbar, dass weitere Abzüge bzw. der Druckstock in den Wirren des Ersten Weltkriegs verloren gingen. So war Heckel von 1915 bis 1918 als Freiwilliger im Sanitätsdienst in Ostende (Belgien) tätig. Neben der anstrengenden und häufig deprimierenden Pflege der verwundeten Soldaten fand er in seinem Sanitätszug, der fast ausschließlich aus Malern und Schriftstellern bestand, jedoch Zeit für künstlerische Arbeit. Aller Materialknappheit zum Trotz schuf Heckel dort eine hohe Anzahl von Gemälden, darüber hinaus Grafik wie Lithografien und Holzschnitte. Das Holz hierzu stammte zum Teil aus dem Mobiliar des zerschossenen Seebahnhofs in Ostende. Abzüge wurden entweder per Hand gefertigt oder von einem Drucker in Brügge. In einigen Fällen sandte Heckel die Holzstöcke an seine Frau in Berlin. Auf diese Weise konnte er sich während der Kriegsjahre auch an einer Reihe von Ausstellungen in Deutschland beteiligen. Im Januar 1918 waren mehrere Holzschnitte Heckels im Grafischen Kabinett von I. B. Neumann (1887–1961) in Berlin zu sehen, vermutlich gehörte zu den Exponaten auch das „Bildnis E. H.“. Darauf deutet zumindest die Rezension von Franz Servaes (1862–1947) in der Vossischen Zeitung vom 21. 1. 1918 hin, in der von einem „Hang zum Ausgezehrten, Ausgedörnten“ die Rede ist, „wenn alle [dargestellten] Menschenköpfe hohläugig und wangenpfahl [...] einen anschauen“.

Tatsächlich handelt es sich bei dem Nürnberger Selbstbildnis wie auch allen anderen Porträts Heckels nicht um die rein ästhetische, sachliche Schilderung eines Menschen. Vielmehr reflektiert es die im Ersten Weltkrieg trotz aller

aus dem Dienst als Krankenpfleger resultierender Privilegien erfahrene Angst und das persönliche Leiden des Künstlers. Dabei beschränkt sich Heckel auf die Darstellung des inneren Erlebens, auf das intellektuelle Bild des nachdenklichen, melancholischen, psychisch angegriffenen Selbst. Auf dem Blatt unterstreichen dies seine markante Kopfform mit der hohen Denkerstirn, die durch ein schmales Kinn zusätzlich betont wird, sowie die tiefliegenden, von dunklen Ringen gerahmten Augen.

Die fokussierte Betrachtung zeigt, dass die ausdrucksstarken Holzschnitte Heckels zu Recht gleichsam als Synonyme für die Druckgrafik des deutschen Expressionismus gelten. Auch das singuläre Nürnberger Blatt gibt dafür ein signifikantes Beispiel.

► CLAUDIA VALTER

Für Hinweise zur Authentizität des Holzschnitts danke ich Hans Geissler, Nachlass Erich Heckel, Hemmenhofen.

Literatur:

Hartlaub, G.F.: Die Grafik des Expressionismus in Deutschland. Stuttgart, Calw 1947, S. 21. – Annemarie u. Wolf-Dieter Dube: Erich Heckel. Das Graphische Werk. Bd. I, Holzschnitte. Berlin, New York 1964. – Monika Heffels: Erwerbungsbericht Kupferstichkabinett. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1979, S. 178–179. – Susanne Richter: Erich Heckel. Holzschnitte aus dem Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe. Ausst.Kat. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe. Karlsruhe 1997. – Günther Gercken: Der „Brücke“-Holzschnitt. In: Magdalena M. Möller (Hrsg.): „unmittelbar und unverfälscht“. Aquarelle, Zeichnungen und Druckgraphik der „Brücke“ aus dem Brücke-Museum Berlin. Ausst.Kat. Brücke-Museum Berlin, München 2003, S. 35–49. – Magdalena M. Möller (Hrsg.): „unmittelbar und unverfälscht“. Aquarelle, Zeichnungen und Druckgraphik der „Brücke“ aus dem Brücke-Museum Berlin. Ausst.Kat. Brücke-Museum Berlin, München 2003. – Heinz Spielmann u.a. (Hrsg.): Die Maler der Brücke: Karl Schmidt-Rottluff, Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner, Fritz Bleyl, Emil Nolde, Max H. Pechstein, Cuno Amiet, Axel Gallén-Kallela, Otto Mueller, Kunst der Naturvölker. Ausst.Kat. Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Halle 2005, S. 212, Nr. 478. – Aya Soika: Erich Heckel im Ersten Weltkrieg. In: Magdalena M. Moeller (Hrsg.): Erich Heckel. Aufbruch und Tradition. Eine Retrospektive. Ausst.Kat. Brücke-Museum Berlin, München 2010, S. 76–87.